

...bfiel. Die bei den damaligen Weihnachtsfeiern üblichen Julklapp-Geschenke boten dazu die beste Gelegenheit. Weihnachten 1962 erhielt ich einen kleinen bibliophilen Druck der Trajanus-Presse, Johann Peter Heibels Erzählung *Seltsamer Spazierritt* aus den *Erzählungen des Rheinischen Hausfreundes* (mit Zeichnungen von Robert Pudlich), deren Pointe in der Lehre liegt: „So weit kann's kommen, wenn man es den Leuten recht machen will“. Ich hatte verstanden!



Luise von Schwartzkoppen und der Autor

4. Humor

Luise von Schwartzkoppen liebte das englische Understatement im Gespräch über problematische Dinge, sie besaß viel Selbstironie im Bewußtsein ihrer Herkunft („Adel verpflichtet“) und neigte gelegentlich zum Sarkasmus. In die Debatten über mehr oder weniger wichtige Neuwerbungen und in die Büchereckergespräche floß manches Bonmot ein, das noch jahrelang im Gedächtnis blieb. Sie konnte auch Kritik einstecken und angemessen kommentieren. Am schwersten dürfte ihr das allerdings anlässlich eines Julklapp-Geschenks gefallen sein, das sie einmal selbst erhalten hatte: an einen Stoffkater war ein Gedicht geheftet, dessen Text bald allgemein bekannt wurde, ohne daß der Autor (bzw. die Autorin) je ermittelt werden konnte. Man las dort u. a. auch den Satz: „Beharrlich strebst Du auf Dein Ziel, / Die Arbeit scheint Dein schönstes Spiel.“ Nach außen hin gab sie ihre 'Betroffenheit' nicht zu erkennen; immerhin enthielt das Gedicht u.a. auch Kritik an der Bestimmtheit, mit der sie Entscheidungen durchsetzte. Sie nahm es wahrscheinlich mit Humor oder folgte dem Ratschlag eines von ihr geschätzten österreichischen Kollegen: „Zäh muß man sein ... und a kloanes bißerl apathisch!“

Unsere persönliche Beziehung blieb auch nach meinem Eintritt in die Hochschullehrerlaufbahn und dem Umzug nach München erhalten. Luise von Schwartzkoppen liebte es, auf ihren Durchreisen alte Kollegen, Freunde und Mitarbeiter zu treffen und mit ihnen zu plaudern - kaum über vergangene Zeiten und schon gar nicht nostalgisch, sondern über das, was uns unmittelbar bewegte. Wir sahen uns das letzte Mal am 30. März 1983. Sie war eine starke Persönlichkeit. Das kam auch darin zum Ausdruck, daß französische Kriegsgefangene, die ihr Anfang der 40er Jahre in der Preussischen Staatsbibliothek unterstellt waren, nach dem Kriege wieder Kontakt mit ihr aufnahmen und in Freundschaft verbunden blieben. Impossible n'est pas un mot français !

Klaus Kanzog

Literaturversorgung bei reduzierter Mittelausstattung Überlegungen aus Anlaß der Zeitschriftenabbestellaktion 1996 an der Freien Universität Berlin

Ende Februar 1996 forderte mich die Hochschulleitung auf, dafür zu sorgen, daß angesichts der sich auf Dauer auf einem niedrigeren Niveau als bisher einpendelnden Finanzausstattung auch bei der Ausstattung mit Literaturerwerbungsmitteln dauerhafte Einsparungen erzielt werden. Um eine dauerhafte Absenkung zu

erreichen, sollten die Kürzungen vor allem durch das Abbestellen von Zeitschriften und das nicht mehr vollständige Abonnieren von Serien erfolgen. Die Hochschulleitung wies zwar darauf hin, daß auch ihr bewußt sei, daß die Leistungsfähigkeit der Freien Universität Berlin auch von der ausreichenden Literatur-

versorgung abhängen. Dennoch werde man nicht umhin können, hier Einschnitte vorzunehmen.

Als Zielvorgabe nannte die Hochschulleitung ein Einsparvolumen von 10 % der bisherigen im Haushaltsplan eingesetzten Ausstattung mit Erwerbungsmitteln, was einer Summe von insgesamt 940.000 DM entspricht. Da wir an der Freien Universität Berlin (noch) über keine Globalausstattung des Haushaltstitels für Erwerbungen (Titel 523 01) verfügen, aus der heraus nach den Bedürfnissen der einzelnen Fachbereiche Mittel verteilt werden können, ist für die einzelnen Fachbereiche davon auszugehen, daß im Haushaltsjahr 1997 10 % der bisherigen Summe bei den Erwerbungsmitteln nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Das muß jedoch nicht bedeuten, daß die Erwerbungsmittel im einzelnen Fachbereich tatsächlich um diese 10 % bzw. nur um diese 10 % gekürzt werden. Auf der Fachbereichsebene gilt das Prinzip des *Titelverbundes*, nach dem die Fachbereiche selbst entscheiden können, in welchem Umfang sie die jeweiligen Sachmittel-Titel ausstatten können oder müssen. Hierbei sind schon in der Vergangenheit unterschiedliche Verhaltensweisen in den Fachbereichen zu beobachten gewesen. Seit jedoch die Bibliothekskommission bei den in früheren Jahren noch möglichen Empfehlungen für Sondermittelzuweisungen auch darauf geachtet hat, wie ein Fachbereich mit den im Haushaltsplan ursprünglich vorgesehenen Erwerbungsmitteln umgegangen ist (und bei vorherigen Kürzungen keine Sondermittel befürwortete), hat sich hier einiges gebessert. Andere Fachbereiche haben in üppigeren Jahren zudem immer das Prinzip gepflegt, Haushaltsreste am Jahresende durch Verlagerungen innerhalb des Titelverbundes zusätzlich für die Literaturbeschaffung einzusetzen.

Ich habe in den letzten Jahren mehrfach darauf hingewiesen, daß der Titel 523 01 (Archiv- und Sammlungsgegenstände) haushaltssystematisch in der Titelgruppe 5 (= konsumtive Mittel) zusammen mit Ausgabe-Titeln für den Geschäftsbedarf, für Porto oder für Mieten eigentlich falsch untergebracht ist. Die Literaturerwerbungen der Universität sind recht betrachtet Investitionen in ihre (Forschungs-) Zukunft, sie verbrauchen zwar im laufenden Haushaltsjahr Geld, die damit erworbenen Gegenleistungen (Monographien und Zeitschriften) bilden aber ein langfristig erhaltenes Pfund, mit dem die Hochschule in Konkurrenz zu anderen Hochschulen wuchern kann. Eine Ausnahme bilden nur die Ausgaben für Lehrbuchsammlungen und Mehrfachexemplare, die als Verbrauchsexemplare der Unterstützung der Studierenden im Sinne eines schnelleren Studiums (zum Beispiel mit mehr als hundert Kommentaren zum Bürgerlichen Gesetzbuch, die jährlich ersetzt werden müssen) dienen und nach einiger Zeit ausgesondert werden müssen, weil der Inhalt überholt oder der Einband verschlissen ist. Wenn man allerdings sieht, wie gefährdet selbst sicher erwartete

und notwendige Investitionsvorhaben in der gegenwärtigen Haushaltskrise sind (ich erinnere an die Philosophische Bibliothek), muß man eigentlich über die „falsche“ Zuordnung in der Haushaltssystematik nachdenken sein.

Gemäß § 9 der Bibliotheksordnung der Freien Universität Berlin hat der Leiter der Universitätsbibliothek eine Koordinierungsfunktion bei der Literaturausstattung, worauf auch der Auftrag der Hochschulleitung abstellt. Um diese Aufgabe zu erfüllen, wurden bereits 1987 für die einzelnen Fächer Erwerbsabstimmungsgruppen gebildet, um zwischen den einzelnen Bibliotheken ein abgestimmtes Erwerbsverhalten zu sichern. Insgesamt sind über 40 Erwerbsabstimmungsgruppen eingesetzt, die vom jeweiligen Fachreferat der Universitätsbibliothek geleitet werden. Ein Ausfluß dieser Arbeit ist das über 100 Seiten starke Erwerbsabstimmungskonzept von 1988, das jedoch heute weitgehend als Makulatur anzusehen ist, weil keine der Bibliotheken an der Freien Universität Berlin mehr in der Lage sein dürfte, die damals übernommenen Verpflichtungen zur Literaturbeschaffung einzelner Fächer in Breite und Tiefe zu erfüllen. Eine Neufassung wollen wir deshalb 1997 in Angriff nehmen.

Um den Auftrag der Hochschulleitung (dauerhafte Absenkung des Literaturetats durch Reduzierung der festen Verpflichtungen) zu erfüllen, wurden deshalb diese Erwerbsabstimmungsgruppen aktiviert. Es sollte gemeinsam über die notwendigen Kürzungen beraten und eine praktikable, schadensbegrenzende Lösung erreicht werden. Grundlage für die Arbeit war ein Auszug aus der Zeitschriftendatenbank mit allen von der FUB laufend abonnierten Zeitschriften. Sinnerweise haben wir in diesem Ausdruck den Bestandsnachweis auch auf die Bestände in Berlin ausgedehnt, um bei notwendigen Abbestellentscheidungen gleichzeitig prüfen zu können, ob wenigstens in der Regel ein Exemplar verfügbar bleiben konnte.

Dabei war uns die Problematik dieser Momentaufnahme aus der Zeitschriftendatenbank wohl bewußt. Zum einen erfolgen täglich Veränderungen an der online geführten Zeitschriftendatenbank, der Ausdruck ist jedoch auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogen. Zum zweiten können wir auch nicht sicher sein, ob bereits alle Änderungsmeldungen von allen Berliner Bibliotheken in die Zeitschriftendatenbank eingearbeitet sind. Wir hatten uns vor dem Ausdruck durch verstärkten Personaleinsatz bemüht, bei den Angaben für die Freie Universität Berlin so weit wie möglich *up to date* zu sein. Zum dritten ist die Freie Universität Berlin nicht die einzige wissenschaftliche Einrichtung in Berlin, die von den massiven Haushaltseinschränkungen betroffen ist, so daß bei der Entscheidung nicht sicher war, ob denn nicht auch in anderen Bibliotheken außerhalb der

FUB just dieser Titel zum Abbestellen vorgesehen wurde. Andererseits stelle man sich den enormen Koordinierungsaufwand vor, der bei annähernd 100.000 Zeitschriftenabonnements in den großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin zu leisten wäre, wollte man hier *online* und *realtime* Erwerbungsabstimmung betreiben, zumal die Zeitschriftendatenbank ein Bestandsnachweis ist, d. h. die Abschlußmeldung für die Aufgabe des laufenden Bezugs zum Ende des Jahres 1996 erst im Frühjahr 1997 erfolgen kann. In einzelnen Fällen, etwa bei den Physik-Zeitschriften sammelnden Bibliotheken, ist es bereits auf der Fachreferats-Ebene in einer Berlin-weiten Kooperation gekommen, um sicherzustellen, daß wenigstens die wichtigsten Zeitschriften einmal in der Region erhalten bleiben. Diese Aktivitäten haben insoweit Modellcharakter, als in dieser Gruppe auch bereits Fragen der einmaligen Beschaffung von online-Zeitschriften mit gleichzeitiger Nutzungsmöglichkeit durch alle anderen unter Einbeziehung eines auf diesem Marktsegment stark vertretenen Verlages relativ weit vorangetrieben worden sind.

Die eben genannte Zahl von annähernd 100.000 Zeitschriftenabonnements darf nicht zur Meinung verführen, hierbei handle es sich um 100.000 verschiedene Zeitschriften. Die Zahl der Titel ist natürlich um einiges geringer, weil bestimmte Zeitschriften (früher nannte man sie die A-Zeitschriften) zur Grundausrüstung einer wissenschaftlichen Bibliothek gehören und deshalb an mehreren Stellen zu finden sind. Diese Überlegung steuerte aber zugleich auch die Arbeit der Erwerbungsabstimmungsgruppen, weil entschieden werden konnte, wie weit man den Mehrfachbezug einzelner Titel an den Bibliotheken der FUB weiter reduzieren und dennoch eine möglichst große Titelvielfalt erhalten konnte. Der erwartbare Schaden sollte deshalb vornehmlich ein „Schaden an Bequemlichkeit“, nicht aber ein Schaden an der Informationsvielfalt sein. Hier wird sicherlich noch einmal eine Feinabstimmung erliegen müssen, wenn im nächsten Jahr sichtbar wird, welche abbestellten Zeitschriften eine größere, bisher nicht erkannte Nutzungsnachfrage finden, während andere Zeitschriften, weil jeweils für unverzichtbar gehalten, noch an mehreren Standorten vorhanden sind. Hier wird sich dann nochmals das Problem Bequemlichkeit versus Titelvielfalt stellen.

Über die Arbeit der Erwerbungsabstimmungsgruppen in einzelnen zu berichten, würde an dieser Stelle zu weit führen. Wie überall im Leben klappte es mal besser, mal schlechter. Wir hatten unmittelbar nach Beantwortung des Koordinierungsauftrages unverzüglich die Dekane und alle Fachbibliotheken angeschrieben und mitgeteilt, daß wir etwa Ende April 1996 die Erwerbungsabstimmungsgruppen zusammenrufen würden. Diese Zeit schien uns erforderlich, um den weiteren 10.000 Eintragungen umfassenden Ausdruck aus der Zeitschriftendatenbank für die Erwerbungs-

abstimmungen aufzubereiten. Der Termin Ende April schien einerseits ausreichend, weil im Sommersemester mit der größten Anwesenheitsquote an der Universität gerechnet werden konnte, andererseits das Abbestellen bzw. das Nichterneuern der Abonnements in der Regel im August / September erfolgen müssen.

Zugleich hatten wir den Fachbibliotheken dringend angeraten, bereits im eigenen Benutzerkreis Umfragen durchzuführen, welche Zeitschriften von dort aus für verzichtbar gehalten wurden, um die Erwerbungsabstimmungen zügig durchführen zu können. Da die UB im Gegensatz zur Mehrzahl der Fachbibliotheken über ein Ausleihsystem verfügt, war für sie ein wesentliches Hilfsmittel eine Rückkopplung mit den Daten des Ausleihsystems, weil für jede Zeitschrift festgestellt werden konnte, wie hoch die Nutzungsfrequenz in den letzten 10 Jahren war. Dabei ergaben sich erstaunliche Ergebnisse, vor allem bei den naturwissenschaftlichen Zeitschriften. Hier waren teilweise Ausleihfrequenzen über den gesamten Bestand von weniger als 10 Ausleihen insgesamt feststellbar, und dies selbst bei Alleinbesitz der UB. Das konnte nicht allein daran liegen, daß den Naturwissenschaftlern der Weg in die UB zu weit war, sondern daß Angebot und Nachfrage in einem eklatanten Mißverhältnis standen.

Schon vor den eigentlichen Abstimmungsgesprächen wurden aus einzelnen Fachbereichen teilweise sehr öffentlichkeitswirksame Aktivitäten zum Umfang der Zeitschriftenabbestellungen bekannt, die in einem Fall auch den amerikanischen Botschafter zu einem Protest gegenüber dem Regierenden Bürgermeister veranlaßten.

Andererseits muß bedacht werden, daß das hohe Niveau von Zeitschriftenabonnements an der Freien Universität Berlin zum guten Teil auch eine Folge der manchmal neidvoll von Außenstehenden kritisierten hohen Finanzausstattung der Freien Universität Berlin im Erwerbungs Bereich war. Nach der Deutschen Bibliotheksstatistik für 1995 lag die Zahl der laufenden Abonnements bei fast 34.000 Zeitschriften, nachdem sie zwischenzeitlich Ende der achtziger Jahre auf fast 38.000 Abonnements gestiegen war. Vergleicht man diese Zahlen mit der Ausstattung anderer Hochschulen in Westdeutschland (Göttingen mit 27 DFG-Sondersammelgebieten 28.100, Frankfurt am Main mit 10 DFG-Sondersammelgebieten 26.000, Hamburg mit 7 DFG-Sondersammelgebieten 23.400, Münster 21.600, Tübingen mit 6 DFG-Sondersammelgebieten 20.700 und München mit 19.800 Abonnements), wird deutlich, daß die Freie Universität Berlin diese Spitzenposition weit anführt, ohne mit der Verpflichtung von DFG-Sondersammelgebieten, die ein hohes Aufkommen an entlegener ausländischer Zeitschriftenliteratur bedeutet, belastet zu sein.

Setzt man diese Zeitschriftenabonnements in Relation zu der Ausstattung an Erwerbungsmitteln in 1995, zeigt sich auch hier die Spitzenposition der Freien Universität Berlin (Angaben jeweils in Millionen DM): FU Berlin 15,3, Göttingen 14,8, Frankfurt 11,3, Hamburg 12,6, Tübingen k. A., München 10,6). Auch hier hatte die Freie Universität 1993 und 1994 noch jeweils über 18 Mio. DM insgesamt für Erwerbungen zur Verfügung.

Wir hatten jedoch immer darauf hingewiesen, daß ein Gutteil dieser Erwerbungsmittel aus Sondermitteln stammte, die bei einer langfristigen Haushaltsplanung nicht als sichere Einnahmen angesehen werden dürfen (1993: 3,8 Mio. DM, 1994 3,5 Mio. DM Sondermittel). Bei den drastischen Mitteleinschränkungen für die Freie Universität Berlin, deren Abwärtstrend sich hoffentlich bei einem Erwerbungssetat von ca. 9,5 Mio. DM stabilisieren läßt, ist absehbar, daß der außergewöhnlich hohe Umfang an Zeitschriftenabonnements auf Dauer nicht finanziert werden kann, will man den Erwerb von Monographien in einigen Fächern nicht gänzlich einstellen.

Daher kann das Ausmaß der Bereinigung des Zeitschriftenbestandes nicht überraschen. Einer ersten Übersicht nach wurden etwa 7.000 Abonnements, also etwa 20 %, gekündigt, was uns in der Gruppe der „DFG-freien“ Universitäten wie Münster und München immer noch den Spitzenplatz an Abonnements erhält. Allein die UB hat sich von über 1.000 Abonnements trennen müssen, nachdem im letzten Jahr schon einmal eine umfassende Bereinigung ihres Zeitschriftenbestandes um Berliner Pflichtexemplare erfolgte, die seither in der Berliner Stadtbibliothek gesammelt werden. Die von der Hochschulleitung geforderte Einsparsumme wurde erreicht und sogar noch etwas übertroffen, zumal noch zwei Gründe für ein beherrztes Abbestellen, von uns angeregt, eine maßgebliche Rolle spielten: Einmal wollte man den Etat zum Abfangen erwartbarer Preissteigerungen im Zeitschriftensektor entlasten, zum anderen sollten die Möglichkeiten zum Erwerb von wichtigen Monographien erweitert werden.

Die oben dargestellte, im bundesweiten Vergleich „tröstliche“ Betrachtungsweise kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Rückgang an Abonnements in einzelnen Fachbereichen an die Substanz von bisheriger Forschung und Lehre gehen kann. Wenn etwa mitgeteilt wird, daß der Fachbereich Politische Wissenschaft sich von ca. 60 % seiner Zeitschriftenabonnements trennen muß (wobei anzumerken ist, daß dies in hervorhebenswerter Kooperation mit der UB erfolgte), wenn in der international hoch angesehenen Bibliothek für Ausländisches und Internationales Privatrecht 682 von 922 Zeitschriftenabonnements und, was für diese Bibliothek noch viel relevanter ist, ca. 1.100 von 1.521 Fortsetzungswerken gekündigt werden müssen, bedeu-

tet dies gravierende Einschnitte in die bisherige Literaturversorgung dieser Fächer an der Freien Universität Berlin, die nicht ohne Folgen für das bisherige Profil bleiben kann. Wenn im Ergebnis viele Zeitschriften, die bisher nur einmal in Berlin vorhanden waren, zukünftig nur über den zeitraubenden Weg der Fernleihe beschafft werden können, trotz aller Verbesserungen, die für diese Art der Literaturversorgung inzwischen realisiert sind oder vor der Realisierung stehen, kann ein spürbarer Verlust an Effizienz nicht geleugnet werden. Dagegen ist der Verlust an Zeitschriftenabonnements in einigen geisteswissenschaftlichen Fachbereichen wesentlich geringer. Im Fachbereich Geschichtswissenschaften mußten von 394 Abonnements nur 19 aufgegeben werden. Dies wird begründet mit der für einen solch großen Fachbereich vergleichsweise geringen Zahl der Abonnements insgesamt, dem strengen an Nutzungsgesichtspunkten orientierten Bestandsaufbau und an den wesentlich geringeren Durchschnittspreisen pro Zeitschrift.

Ganz besonders treffen die Einsparungen die naturwissenschaftlichen Fachbereiche der Freien Universität Berlin, die schon immer einen sehr großen Teil des Erwerbungssetats in den auf diesem Gebiet außerordentlich teuren Zeitschriftenbesitz investieren mußten und weit von der bibliothekarischen „Richtlinie“ entfernt sind, nur etwa 55-60 % des planmäßigen Erwerbungssetats fest zu binden. Die Einsparungen treffen zu einer Zeit, wo die Struktur naturwissenschaftlicher Forschung in Berlin und Brandenburg vom Wissenschaftsrat auf den Prüfstand gestellt wird und eine angemessene Ausstattung mit den auch in diesen Bereichen wichtigen Literaturressourcen ein Gradmesser langfristiger Leistungsfähigkeit sein kann.

Vergleicht man den unterschiedlichen Umfang der Abbestellungen in den einzelnen Bereichen, wird erkennbar, daß es nicht möglich sein wird, die generelle Kürzung um 10 % im Haushaltsjahr 1997 nur zu Lasten der festen Verpflichtungen vorzunehmen. Fachbereiche mit einem geringeren Anteil an festen Verpflichtungen am Gesamtetat, die also ein großes Gewicht auf die Vielfalt bei der Monographienerwerbung legen müssen, werden im nächsten Jahr weitere Einschnitte beim Monographienerwerb vornehmen müssen.

Erwerbungspolitisch ist das Abbestellen von Zeitschriften - ebenso wie der Nichterwerb von Monographien im Jahr ihres Erscheinens - ein nicht immer reversibler Prozeß. Selten gelingt es, Abonnements von weniger nachgefragten Fachzeitschriften wieder aufleben zu lassen oder in größerem Umfang Lückenergänzungen vorzunehmen. Gerade die Wissenschaftsverlage kennen ihre Klientel recht gut und stimmen die Auflagen sehr genau mit den erzielbaren Umsätzen ab (daher auch die Verkaufspolitik der Vorausabonnements), so daß auch in Zeiten vielleicht wiederkehren-

er größerer Prosperität selbst bei bestem Bemühen und der Bereitschaft zu hohen Kosten keine Exemplare mehr am Markt verfügbar sind.

Die Bibliotheken der FUB sollten sich aber nicht der Öffnung hingeben, mit der jetzigen Absenkung einen besten Stand erreicht zu haben. Wir sollten uns vielmehr darauf einstellen, daß wir noch nicht am Ende der Fahrt angelangt sind. Das deutet auch die Politik des Senators für Wissenschaft, Forschung und Kultur an, der als zu beseitigenden Mangel beklagt, daß die Berliner wissenschaftlichen Bibliotheken noch zu keiner gemeinsam definierten Erwerbungsabstimmung gefunden haben. Hierbei spielt die Ein-Buch-eine-Zeitschrift-Idee für Berlin und Brandenburg als politisch angestrebtes Ziel eine nicht unwichtige Rolle. In Über-schätzung der derzeit real gegebenen technischen Möglichkeiten wird dort bereits überlegt, ob es nicht genüge, jeden Zeitschriftentitel einmal in der Region vorzuhalten und die anderen Interessenten über Fax oder Filetransfer mit den Informationen zu versorgen, wenn nicht sogar der (Papier-)Bezug einer online über-netzte erreichbaren Zeitschrift gänzlich zu untersagen wäre. Es ist darauf hinzuweisen, daß bei stärkerer Nachfrage eine solche Beschaffungspolitik die gesamten Kosten keineswegs senken würde, sondern nur innerhalb der Sachmittel Verlagerungen eintreten

(immerhin kann ein Online-Aufsatz aus den USA ca. 40 \$ kosten) oder die Kosten von den Sach- zu den Personalmitteln verlagern würden. Kürzt man dort dann weiter so ungehemmt wie bisher, muß die Literaturversorgung zusammenbrechen.

Hochschulpolitisch ist daher als Konsequenz nahelie-gend, die über die Jahrzehnte gewachsene Struktur der Mittelaufteilung in der Freien Universität Berlin in Frage zu stellen bzw. nun neu zu regeln. Ich habe hier-zu als möglichen Ansatz, zu einer „gerechteren“, an der langfristigen Profilierung der Universität aus-gerichteten Mittelverteilung zu kommen, im Rahmen der Strukturdiskussion dargestellt (sog. Naumann-II-Papier), daß alle Erwerbungsmittel in einen Topf ge-worfen werden sollten und in einer sicherlich hart wer-denden, aber am Gesamtinteresse orientierten Diskus-sion eine Neuaufteilung der Erwerbungsmittel vorge-nommen werden sollte. Dies wird im Rahmen der Strukturdiskussion, die zum Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin begonnen worden ist (vgl. dazu auch meinen Beitrag in den letzten Bibliotheks-Informationen), eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Ulrich Naumann

Universitätsbibliographie: Bd. 14.1994 erschienen

Im Juni 1996 ist Band 14.1994 der Universitätsbiblio-graphie erschienen. Dieser Band verzeichnet die 1994 erschienenen Veröffentlichungen der Mitglieder der Freien Universität Berlin. Überdies enthält er einige Nachträge aus dem Berichtsjahr 1993. Insgesamt führt der Band 10.031 Titel auf. Wie für jeden Band der Universitätsbibliographie gilt auch hier die Einschrän-kung, daß nur diejenigen Veröffentlichungen angezeigt werden, die der Arbeitsstelle Universitätsbibliographie gemeldet wurden, d.h. von den jeweiligen Autorinnen und Autoren in eigener Verantwortung als meldewür-dig erachtet wurden.

Nach der vorliegende Band enthält in gewohnter Weise ein Geleitwort des Präsidenten, ein Vorwort des Lei-tenden Bibliotheksdirektors der Universitätsbibliothek, ein Inhaltsverzeichnis, den bibliographischen Haupt-ziel ein Autorenregister sowie ein Verzeichnis der For-schungsschwerpunkte. Das Autorenregister soll einen schnellen Zugriff auf die Publikationen einzelner Au-toren und Autoren erlauben. Das Verzeichnis der Forschungsschwerpunkte bietet eine bescheidene Form der Inhaltserschließung. Es beruht auf den Bezeich-nungen der Fachbereiche, Wissenschaftlichen Einrich-tungen, Abteilungen, Arbeitsgruppen, Sonderfor-schungsbereiche, Zentralinstitute und Zentralen Ein-

richtungen, die den Aufbau der Universitätsbibliogra-phie strukturieren. Dieser Aufbau spiegelt in sehr gro-ßen Zügen die Gliederung der Freien Universität Berlin nach Fachbereichen, Zentralinstituten und Zentralen Einrichtungen. Dissertationen werden im übrigen am Ende der Eintragungen eines Fachbereichs in einer eigenen Rubrik aufgeführt; eine Ausnahme bilden bis-her die humanmedizinischen Dissertationen mehrerer Fachbereiche, die in einer Liste zusammengefaßt wer-den.

Das angezeigte Titelvolumen belegt, daß die Universi-tätsbibliographie auch im Verhältnis zum vorausge-gangenen Band noch einen Titelzuwachs verzeichnen konnte und zum ersten Mal die 10.000-Titel-Marke überschritten wurde. Besonders erfreulich ist hierbei die Tatsache, daß sogar noch auf der Grundlage eines gefestigten hohen Zahlenniveaus weitere Steigerungen erzielt werden konnten. So betrug beispielsweise der absolute Zuwachs des Bandes 14.1994 (10.031 Titel), gemessen am Vorjahresband 13.1993 (9.642 Titel), 389 Titel; das entspricht einer prozentualen Steigerung von 4%. Der über Jahre erkennbare beträchtliche An-stieg der Titelmeldungen darf als Ausweis gesteigerter Akzeptanz gewertet werden. Immer mehr Mitglieder der Freien Universität erkennen die Bedeutung der